

Werk

Titel: Wanderungen und Schicksale von Johann Caspar Steube Schuhmacher- und italiän. Spr

Autor: Steube, Johann Caspar

Verlag: Verf.

Ort: Gotha

Jahr: 1791

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN313158355

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313158355>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313158355>

LOG Id: LOG_0025

LOG Titel: Zwanzigstes Kapitel. - Die Räuberhöhle

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

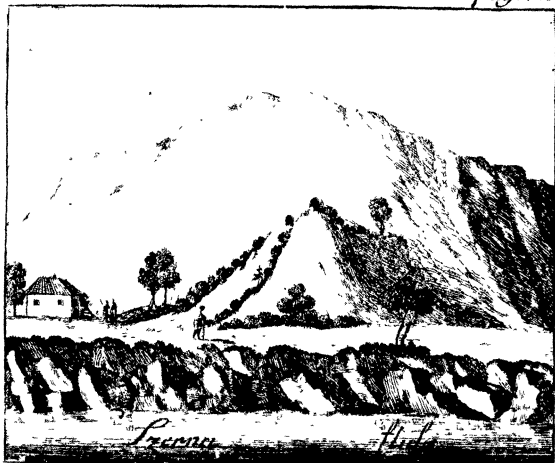
Belustigung dienet, findet man eine, in lebendigen Felsen eingehauene Wendeltreppe, so zu einem ganzen Strohme siedend heißen Wassers führt; welches aus den Eingewelden des Räuberberges so stark hervor fließt, daß es eine Mühle treiben könnte, und von dem nicht der 12te Theil in die unten befindlichen Räuberbäder ausfließet; das übrige verliert sich in andre Felsenklüfte.

Zwanzigstes Kapitel.

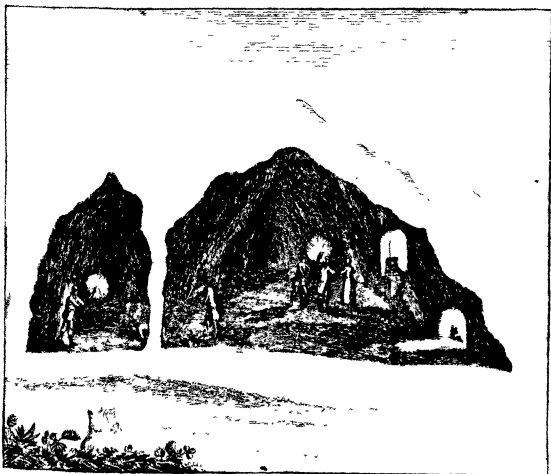
Die Räuberhöhle.

In dem hinter letzt beschriebenen Bädern sich erhebenden Berge befinden sich die dort so berühmten Räuberhöhlen. Um zu denselben zu gelangen, muß man den Berg, der von unten betrachtet, perpendicular aufzusteigen scheint, über dreyhundert Schritte hinan klettern; wo man die Oeffnung antrifft, durch welche man hineingeht. Das erste Gewölbe, in welches man tritt, ist ein Saal wo 400 Personen stehen können; auf dessen rechter Hand der Berg gespal-

spalt



Die Räuber-Höhlen von außen.



Die Räuber-Höhlen von innen.



spalten, die Oeffnung aber mit einer drey Schuh dicken, aus Bruchstücken aufgeführten, und mit Malter überworfenen Mauer verschlossen ist. Doch fällt durch ein $2\frac{1}{2}$ Schuh in lichten habendes unregelmäßiges Fenster so viel Licht hinein, daß man wenigstens einigermaßen darin sehen kann. Der Boden ist ziemlich eben, und giebt, wenn man stark darauf tritt, oder einen Stein dagegen wirft, einen starken Schall von sich, welches ein Zeichen ist, daß unter dieser Höhle noch andere seyn müssen. Das ungeheure Gewölbe läuft oben in einen spitzigen Winkel zu, und die Wände sind an den meisten Enden so glat, als wenn sie mit dem Meißel bearbeitet wären. Auf der linken Seite trifft man auf dem Boden eine zwey Schuh breite, $1\frac{1}{2}$ Schuh hohe Oeffnung an, die zur zweyten Höhle führet. Auch diese bildet einen solchen Winkel als die erste, doch ist sie nicht so groß. Hier trifft man viel Feuerstätten an, woraus sattsam erhellt, daß die Räuber diesen genug verborgenen Ort oft zum Aufenthalte gewählt haben müssen: und es scheint überhaupt, als ob die Natur eine Freystadt für Verbrecher hier habe anlegen wollen.

len. Diese Höhle endigt sich in einen weit durch den Felsen durchsetzenden Gang; welcher im Anfange hoch genug ist, um gerade darin gehen zu können: doch zieht er sich endlich so sehr zusammen, daß man durchkriegen muß. Durch diesen unterirdischen Gang, fließt ein Bach klaren kalten Wassers, dessen Bette mit Steinen übersäet ist, 'auf welche man mit den Knieen fußen kann, um dem Wasser auszuweichen. Von dem Gewölbe hängt eine große Menge dunkler Toffstein, und an den Wänden sieht man verschiedene im Felsen eingegrabene Mahmen derjenigen, so sich hinein gewagt haben. Dieser Stollen leidet zu einer beynahe runden Oeffnung, welche der Eingang zu einer dritten und noch größeren Höhle ist. Diese liegt etwa drey bis vier Schuh tiefer als der gesagte Stollen und der Boden giebt, wenn man einen Stein darauf wirft, einen solchen starken Wiederhall, daß man glauben sollte, der ganze Berg sey unter der Höhle hohl, und die Dicke des Gewölbes könne nicht viel über zwey Schuh betragen. Diese dritte Höhle bildet ebenfalls einen spitzigen Winkel, der aber von einigen Seiten

ten

ten stumpf wird. Weil der Boden hier sehr ungleich ist, unsre mitgenommenen Fackeln und Kienholz verbrannt war, und wir befürchten mußten in eine Tiefe zu fallen, so beschloßen wir zurück zu gehen; besonders als unsre Walachen versicherten, daß es ohne Beyspiel sey, weiter vorzudringen, als wir schon waren; ob man gleich bemerken konnte, daß ein Spalt, der breit genug war, daß drey Personen nebent einander darin gehen konnten, tief in denselben hinein gieng, so Gemeinschaft mit andern Höhlen, und diese mit dem auf einem Felsen liegenden alten Bergschlosse haben sollen. Es fehlte nicht viel, so wäre uns die Neugier diese Höhlen zu sehen, sehr theuer zu stehen kommen. Wir hatten nemlich einen Offizier vom Gränzregimente, den Oberleutnant D—er, welches ein sehr wilder Herr war, bey uns, die übrige Gesellschaft bestand in dem Adjutant Wigna, und dem Feldweibel Schinagel. Als wir durch den Stollen durch waren, und die zur äußeren Höhle führende Oeffnung suchten, löschte der Leutnant seine Fackel aus, und that das nemliche mit der so ich ihm gab, um die seinige

wieder damit anzuzünden. Das war noch nicht genug! Des Hauptmann von Oberlings Wirthschafterin, ein munteres und herzhaftes Mädchen, hatte sich vorgenommen, in unsere Gesellschaft, diese Höhlen in Augenschein zu nehmen; doch hatte der Anblick der erstern ihre Herzhaftigkeit so erschöpft, daß sie es nicht wagte, einen Schritt weiter zu gehen; wir ließen sie daher in Gesellschaft zweyer mit Fackeln versehener Wallachen, in der vordern Höhle, bis wir wieder zurück kommen würden. Diese zwey Fackeln ließ sich gedachter Leutnant durch die Oeffnung durchstecken, löschte sie gleichfalls aus; und fing um uns furchtsam zu machen, aus vollem Halse, Räuber! Räuber! zu schreyen an, welches die von ihr unterrichteten Wallachen nachthaten. Ob ich gleich nie einer der Furchtsamsten war, so muß ich doch gestehen, daß mir die unbeschreibliche Finsterniß, und der grausenvolle Widerschall, den dieses Geschrey in den Eingeweiden des Berges hervorbrachte, recht fürchterlich vorkam. Wir tapten lange im finstern herum, ohne die Oeffnung finden zu können, und oft gedachter Leutnant wollte sie
uns

uns nicht zeigen, sondern sagte lachend, wir könnten uns einstweilen vorbereiten wenn wir etwa im entstehenden Türkenkrieg, die eben so finstere und grausenvolle tamantische Höhle zu vertheidigen bekommen sollten. Endlich legte ich mich auf den Bauch nieder, wo ich nach langem Suchen fand, daß beym Ausgang dieser, in die äußere Höhle, der Grad von Finsterniß etwas merklich heller war; als ich dieses den Leutnant sagte, erwiederte er, daß dieses die einzige Art sey, den Ausgang ohne Licht zu finden; und setzte hinzu, daß man diesen Unterschied sogar in der jenseit des Stollens liegenden Höhle bemerken könne. Doch wir verbarthen uns, für diesmal die Ehre eines solchen Versuches, trochen heraus, und entschädigten uns für die gehabte kleine Angst, durch eine Lustparthie nach Pesanestka.
